

Vom Hasen, der in die weite Welt ging.

Es war einmal ein Hasenkind,
Leichtfertig, wie so Hasen sind;
Der wollt' nun gar auf Reisen gehn,
Um sich die Welt mal anzusehn.
Die Eltern sind bekümmert sehr,
Sie bitten ihn — es hilft nichts mehr;
Er bleibt dabei. Am Morgen drauf
Macht er sich schon zur Wandrung auf.
Die Mutter ihm das Ränzlein schnürt,
Er ist auch sonst wohl ausgestattet.
Der Vater schenkt ihm seine Uhr
Und sagt: Nun geh' und hüt' Dich nur
Im Wald, wo so viel Räuber sind.
Leb' wohl, mein Sohn, mein Herzenskind! —
Dem jungen Hasen ist nicht bang,
Er geht fiedel den Weg entlang
Und sagt ganz glücklich vor sich hin:
Was ich doch für ein Hase bin!
Und singt und springt und jubiliert.
Da kommt ein Rabe ansparziert.
Der Hase denkt bei sich: Wie fein
Und schwarz ist der! wer kann das sein?
Das ist gewiß ein Klüster, vielleicht gar ein Magister. —
Du armer, dummer Hase Du!
Gleich tritt der Rabe auf ihn zu
Und spricht zu ihm in sanftem Ton:
Grüß Gott! wo gehst Du hin, mein Sohn?
Ei, sagt der Has', ich wandre von einem Land ins andre.
Was mir gefällt, das treib' ich
Und wo es hübsch ist, bleib' ich.
So, sagt der Rab', das paßt sich schön,
Da können wir zusammen gehn.
Der Hase sagt natürlich: Ja.
So gehen sie ein Stündchen, da
Auf einmal sagt der Rabe: Hör',
Die Sonne brennt jetzt gar zu sehr.
Ich bin schon ganz ermattet!
Dort steht ein Baum, der schattet,
Da legen wir ein Stündchen
Zum Schlaf uns hin, mein Kindchen!
Gesagt, gethan. Sie legen sich
Gemüthlich hin und pflügen sich
Im grünen weichen Grase.
Noch sind nicht fünf Minuten um —
Wie dumm! wie dumm!
Da schnarcht schon unser Hase.
Es mag schon gegen Abend sein,
Da wacht er auf und — ist allein.
Da ist kein Rabe mehr zu seh'n,
Und — ach! o weh! was ist gescheh'n!
Der Ranzlein ist, der Rock ist fort
Und Uhr und Hut und Stock ist fort.

